

PREDIGT Zur Einführung von Margareta Trende in die Hoffnungskirchengemeinde

Liebe Gemeinde,

Vor gut 100 Jahren wurde von der Großgemeinde Pankow beschlossen, diese Kirche zu bauen. Der Platz in der alten Pfarrkirche am Markt reichte nicht mehr aus für die vielen Menschen, die im Süden Pankows wohnten. In den alten Kirchenbüchern ist am 15. März 1912 zu lesen „*Als Name der neuen Kirche wird die Bezeichnung „Hoffnungskirche“ einstimmig gewünscht.*“ So begann die Gründung dieser Kirche, unserer Kirche kann ich heute mit besonderem Nachdruck sagen; und damit auch der später selbständigen Gemeinde mit dem schönen Namen „Hoffnungskirchengemeinde“.

Als Paulus den ersten Brief an die Gemeinde von Korinth schrieb, liegt für die Gemeinde die Zeit ihrer Gründung nur wenige Jahre zurück. Deshalb kann der Apostel die Gemeinde ausdrücklich noch daran erinnern, was der Grund ihrer Existenz ist und wie Paulus bei ihnen auftrat. Hören Sie die ersten Verse des 2. Kapitels im 1. Brief des Pls an die Korinther. *Txt. 1Kor 2,1-5*

In diesen Versen verweist Paulus kurz auf den Inhalt seiner Predigt nämlich „Jesus Christus, den Gekreuzigten“. Vor allem aber führt er aus, wie er als predigender Apostel auftrat: Er schreibt von sich als einem, der sich seiner sprachlichen Defizite und seiner fehlenden Überredungskünste bewußt ist. Er weiß, dass er erbärmlich in der Gemeinde aufgetreten ist, wenn er von seiner „Schwachheit“ und „Furcht“, von seinem „großen Zittern“ schreibt. Ja, Paulus war wohl keine beeindruckende Erscheinung und kein begnadeter Prediger.

Aber aus den Worten des Paulus spricht trotz dieser Unzulänglichkeiten eine große Gewißheit. Die Gewißheit, dass der Inhalt seiner Worte durch diese äußerlichen Unvollkommenheiten nicht beeinträchtigt werde. Im Gegenteil: Seine eigene Schwachheit und Furcht entsprechen der Ohnmacht Jesu am Kreuz und seine fehlende Überredungskunst gibt Raum für die Kraft und den Geist Gottes.

Da können wir uns heute fragen: Sind also fehlende rhetorische Kompetenz und ein kraftloses Auftreten Qualitäten christlicher Existenz? Das hätten mir und meinen Kolleginnen und Kollegen damals einfallen müssen, als wir nach allen bestandenen theologischen Prüfungen in einem Aufnahmeverfahren unsere Qualitäten als Pfarrerinnen und Pfarrer zum Besten geben mussten. In Anlehnung an Paulus hätten wir nach der Devise auftreten können, wer stockend oder wenig überzeugend redet, hat bestanden. Aber dann scheinen auch unser ehemaliger, eloquent und selbstsicher auftretende Bischof Huber oder die überzeugend predigende Margot Käßmann nicht so ganz in das Bild des Paulus‘ zu passen. Nein, liebe Gemeinde, wir alle wissen, wie wichtig ansprechende, treffende und gut verständliche Worte sein kön-

nen. Es geht hier nicht darum, das Licht unter den Scheffel zu stellen oder Talente, die uns geschenkt sind zu verbergen.

Es geht Paulus darum, dass er von seiner Person weg weist, Er weist von sich auf die Botschaft hin, die ihn nach Korinth getrieben hat: Auf die Botschaft von Christus, den Gekreuzigten. Und diese starke Botschaft verträgt auch die Schwachheit ihrer Verkündiger – was für eine Entlastung!

Das Wort vom Kreuz erzählt von Gott, der die Schwachheit von uns Menschen nicht ignoriert, sondern sie in sein eigenes Wesen integriert hat. Diese Botschaft durchkreuzt nicht nur die klassische Vorstellung von einem allmächtigen Gott, sondern die durchkreuzt auch menschliche Maßstäbe auch die von Schwachheit und Kraft. In der diesjährigen Jahreslosung kommt das pointiert zum Ausdruck, wenn es dort heißt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Diese Worte sind eine Hoffnungszusage für alle, die spüren, dass ihre eigenen Lebenskräfte immer weniger werden. Es ist eine Hoffnungszusage für alle, die ihr Selbstwertgefühl verloren haben, weil sie sich nicht mehr zur Gesellschaft dazu gehörig fühlen. Und das Versprechen „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, kann auch eine Hoffnung für Menschen sein, die nach außen immer funktionieren müssen, aber innerlich schwach und ausgebrannt sind, die an burn-out- leiden. Einer Krankheit, die es in Deutschland immer häufiger gibt.

Das Versprechen, dass Gottes Kraft auch in den Schwachen mächtig ist, beseitigt nicht diese Schwächen. Aber diesen Schwächen wird ihre Spitze, besser gesagt ihre Schwäche genommen. Die Menschen werden so nicht nur auf ihre Schwächen festlegt, sondern ihnen wird Gottes Kraft verheißen. Und das ist etwas, was nicht nur die Korinther damals irritiert hat. Das Wort vom Kreuz stellt die Maßstäbe der Welt auf den Kopf. Es wird deshalb auch schwer verstanden. So heißt es in unserem Predigttext weiter: *V.6-10*

Hier beschreibt Paulus seine Botschaft von Christus, dem Gekreuzigten als ein Geheimnis. Ein Geheimnis, dessen Kern nicht einfach wie ein Rätsel zu lösen ist. Es ist ein Geheimnis wie es die Liebe zwischen Menschen sein kann. Wir können nicht genau ihren Grund und ihre Ursache erklären. Aber sie bereichert unser Leben kann unserem Leben eine andere Tiefe geben. So kann auch die christliche Botschaft unserem Leben eine andere Tiefe geben.

Denn, liebe Gemeinde, wenn wir von Christus dem Gekreuzigten reden und wenn für uns Christen das Kreuz das Symbol unseres Glaubens ist, dann ist es ein Symbol des überwundenen Todes. Ein Symbol das zeigt: Das Leben ist stärker als der Tod, die Liebe stärker als der Hass, die Gerechtigkeit stärker als die Ungerechtigkeit. Deshalb läßt das Kreuz auch nicht dazu ein bewußt das Leiden zu suchen Nein das durch Gottes Liebe überwundene Kreuz zeigt, was nach Gottes Willen nicht sein darf: Tod und Hass, Gewalt und Ungerechtigkeit. Das hat Christen immer wieder ermutigt sich für das Leben und die Liebe, Gewaltlosigkeit

und Gerechtigkeit einzusetzen. Heute möchte ich an Martin Luther King erinnern, der genau heute am 15. Januar 83 Jahre alt geworden wäre. M.L. King hat sich als evangelischer Pfarrer gewaltlos gegen die Diskriminierung der Schwarzen in den USA eingesetzt. Er sagte einmal: *„Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, von dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung abzutragen.“* Angesichts eines schwarzen Präsidenten in den USA haben sich bis heute Gott sei Dank einige Steine der Hoffnung angesammelt.

Die Botschaft des Paulus will uns stärken und fröhlich stimmen. Sie will uns ermuntern, unsere Wege des Glauben zu gehen dort, wo wir leben und arbeiten, aber auch hier in unserer Gemeinde. Deshalb möchte ich mich zum Ende meiner Predigt den Worten des Paulus anschließen, die wir in der Epistellesung hörten, und Ihnen und uns allen zurufen: „Seid fröhlich in Hoffnung!“ Amen